

Udo Schaefer

Was ist der Mensch?

Zum Menschenbild Bahā'u'llāhs

Daß der Homo sapiens der Schöpfung Krone sei, fällt vielen immer schwerer zu glauben angesichts der Destruktivität und Bestialität, zu der er fähig ist. Aus niederen Lebensformen hat er sich im Laufe der Evolution zu einem Kulturwesen entwickelt, doch wehe, wenn die dunklen Triebe seiner Tierheit entfesselt werden und wieder die Oberhand gewinnen. Ein „dünnes Apfelhäutchen über einem brodelnden Chaos“ hat Friedrich Nietzsche die Kultur genannt, und wie oft hat das „Apfelhäutchen“ den atavistischen Mächten, dem „brodelnden Chaos“ nicht standgehalten, wie oft ist die Barbarei über uns hereingebrochen.

Die Geschichte der Menschheit gleicht einem Schlachthaus, und das vergangene Jahrhundert war bei allem Fortschrittsoptimismus und allen Errungenschaften von Wissenschaft und Technik in seiner blutigen Bilanz schlimmer als alle vorangegangenen: Zwei entsetzliche Weltkriege, die Katastrophen von Hiroshima und Nagasaki, der Vietnamkrieg und einander folgende Bürgerkriege ohne Zahl. Im Lande der Dichter und Denker, von einem Volk, das zu den kultiviertesten gehörte, wurde der Holocaust verübt. Nach Auschwitz, nach dem vom Pol Pot-Regime verübten Genozid in Kambodscha, dem ein Viertel der Bevölkerung zum Opfer fiel, nach den Massakern in Ruanda mit 900 000 Toten binnen weniger Wochen, nach unvorstellbaren Greueln auf dem Balkan und anderswo und nun angesichts des wahnwitzigen Anschlags vom 11. September 2001 und wahrhaft apokalyptischer Perspektiven der Vernichtung fragt man sich: Was für ein Wesen ist der Mensch, daß er zu all dem fähig ist?

Viele an der Bestialität des Menschen Verzweifelnde flüchten in den Zynismus. Das Wort von der „verfehlten Schöpfung“ ist gefallen¹, Arthur Köstler nennt den Menschen eine „biologische Mißgeburt“², einen „Irrläufer der Evolution“³. Einen „Fehlschlag der Natur“⁴ hat man ihn genannt, das „Untier“ schlechthin — so der Titel eines zynischen Buches⁵ —, kurzum ein Wesen, das, aller Utopien und paradiesischen Visionen überdrüssig, die Erde, den Garten Eden, in ein Ruinenfeld, in einen Mond verwandeln wird. Das „Un-

1 E. M. Cioran, *Die verfehlte Schöpfung*, Frankfurt/M. 1979

2 *Der Mensch, Irrläufer der Evolution*, S. 14

3 *ibid.*, S. 121

4 Theo Löbsack, *Versuch und Irrtum. Der Mensch: Fehlschlag der Natur*, München 1974

5 Ulrich Horstmann, *Das Untier. Konturen einer Philosophie der Menschenflucht*, Frankfurt 1985

tier“ wird, so steht zu befürchten, wegen seiner „konstitutiven Mängel“⁶ seiner eigenen Gattung und allem Lebenden in einem finalen Paroxysmus den Untergang bereiten. Diese erschreckende negative Utopie macht schaudern, doch ist sie im Grunde schon bei Schopenhauer angelegt, der meinte, „daß wir besser nicht da wären“⁷:

Der Mensch ist im Grunde ein wildes, entsetzliches Tier, wir kennen es bloß im Zustande der Bändigung und Zähmung, welcher Civilisation heißt: Daher erschrecken uns die gelegentlichen Ausbrüche seiner Natur. Aber wo und wann einmal Schloß und Kette der gesetzlichen Ordnung abfallen und Anarchie eintritt, da zeigt sich, was er ist. Wer inzwischen auch ohne solche Gelegenheit sich darüber aufklären möchte, der kann die Überzeugung, daß der Mensch an Grausamkeit und Unerbittlichkeit keinem Tiger und keiner Hyäne nachsteht, aus hundert alten und neuen Berichten schöpfen.⁸

Ähnliche Urteile finden sich in der philosophischen Literatur zuhauf: „*l'animal méchant par excellence*“ [das schlechthin böse Tier] hat Gobineau⁹ den Menschen genannt, einen „Wolf“ nennt ihn Thomas Hobbes¹⁰.

Doch ist dieses Urteil nicht einseitig? Ist es die ganze Wirklichkeit des Menschen, die hier im Visier ist? Ist ihm nicht auch ein Adel eigen, den keine andere Kreatur besitzt? Seit er in die Geschichte trat, hat sein Genius Werke geschaffen, die alle Zeiten überdauern werden. In allen Kulturen hat es Gestalten gegeben, Denker, Künstler, Geistesfürsten und Wegbereiter der Humanität, die die Menschen in höhere Gefilde geführt haben. Niemand weiß die Zahl der Werke tätiger Nächstenliebe, aufopfernder Hingabe, selbstlosen Dienstes am Nächsten, an der Menschheit, die Menschen zu allen Zeiten und in allen Kulturen geleistet haben. Auch das ist der Mensch. Er hat das Potential, zu einem engelhaften Wesen zu werden: „Vieles ist gewaltig, doch das Gewaltigste von allem ist der Mensch“, sagt Sophokles¹¹, und ähnliche Preisungen gibt es in der Weltliteratur die Fülle.

Wie der altrömische Gott Janus hat der Mensch ein Doppelantlitz, eine, wie ‘Abdu’l-Bahā sagt, „zweifache Natur“¹², „eine tierische und eine engel-

6 *ibid.* S. 10

7 *Die Welt als Wille und Vorstellung* II,2 (Kapitel 48), S. 709

8 *Parerga und Paralipomena* II, 1. Teilband (140/4), S. 230 (Kap. 8)

9 *Essai sur l'inégalité des races humaines*, 1853

10 „*Homo homini lupus*“, *Elementa philosophiae*, Paris 1642

11 *Antigone*, Vers 334-335, Chor

12 ‘Abdu’l-Bahā, *Beantwortete Fragen* 29:2

hafte“¹³. Nach dem Schöpfungsbericht ist er aus Erde geformt¹⁴ und wie das Tier mit der Erde verbunden. Das ist seine animalische Natur. Doch trägt der Mensch auch göttlichen Atem in sich, der ihm im Schöpfungsakt eingehaucht wurde. Daher rührt seine Ambivalenz: Er ist zum Guten wie zum Bösen fähig. Darin liegt seine Größe, aber auch das Abgründige in ihm:

Jeder Mensch ist ein Abgrund, es schwindelt einem, wenn man
hinabsieht,

heißt es in Georg Büchners *Woyzzek*.¹⁵ Philosophen und Dichter haben diese Ambivalenz des Menschen beschrieben:

Sooft wie er verändert sich kein Tier,
bald schwingt er sich empor, bald sinkt er tief hinab,

sagt der griechische Dichter Menander¹⁶.

Ein unselig Mittelding von Engeln und von Vieh. Du
prahlst mit der Vernunft, und du gebrauchst sie nie,

so ein deutscher Poet¹⁷. Ähnlich auch im Prolog des *Faust* das Urteil über die Vernunft:

Er nennt's Vernunft und braucht's allein,
um tierischer als jedes Tier zu sein.

Im gleichen Werk heißt es: „Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust“¹⁸.

Wie die Pilatusfrage „Was ist Wahrheit?“¹⁹ ist die Frage „Was ist der Mensch?“ eine der Urfragen der Menschheit. Von den vier Grundfragen der Philosophie, die Immanuel Kant formulierte²⁰, ist sie die vierte, in die die vorangegangenen drei einmünden, und darum die wichtigste. Wo finden wir die Antwort? Antworten gibt die Wissenschaft, Antworten finden wir in der Philosophie und in den heiligen Schriften und Theologien der Religionen.

13 *ibid.* 64:2

14 Gen. 2:7

15 Abschnitt 2,7 „Die Straße“ (Teilentwurf 2, der nicht in die endgültige Version übernommen wurde)

16 (342-291 v. Chr.), zitiert nach Lipperheide, *Spruchwörterbuch*, S. 603

17 Albrecht v. Haller (1708–1777), zitiert nach Lipperheide, *ibid.*, S. 603

18 „Vor dem Tor“, *Faust*

19 Joh. 18:38

20 *Kant's Werke*, Bd. IX: *Logik*, S. 25

I.

Von Anfang an war der Mensch Gegenstand der naturwissenschaftlichen Forschung: Die Lehre Darwins von der Evolution alles Lebendigen, von der Wandlung der Gattungen, bewirkt durch Mutation und natürliche Auslese, führte zu einer kopernikanischen Wende der Biologie²¹ und ist das noch heute anerkannte Erklärungsmodell, ein Grundpfeiler der Wissenschaft vom Leben. Man sieht im Menschen das am höchsten entwickelte Säugetier, das sich von den anderen Tieren durch seinen aufrechten Gang, den Gebrauch der Hände, sein hochentwickeltes Gehirn und seine Fähigkeit zum Denken und Sprechen unterscheidet. Der König der Tiere ist also nicht der Löwe, sondern der Mensch. Einen „nackten Affen“ hat ihn ein britischer Zoologe genannt.²²

In den letzten Jahrzehnten haben uns Evolutionsbiologie, Hirnphysiologie²³ und Genforschung ungeheure Erkenntnisse vermittelt über all das, was die stofflich-erdgebundene, sinnlich-animalische Natur des Menschen ausmacht. Die Entschlüsselung des menschlichen Gens hat Einblicke in die Werkstatt der Schöpfung gegeben. Aber die Wissenschaft gewährt eben nur *partikulare* Einblicke in die Natur der Dinge. Als körperlich-leibhaftes Wesen gehört der Mensch zur physisch-empirischen Natur, die Gegenstand der empirischen Forschung ist. Er geht aber nicht darin auf, Naturwesen zu sein, er hat eine sein naturhaftes Sein transzendierende geistig-spirituelle, metaphysische Wesensnatur, zu der die Wissenschaft nicht vorzudringen vermag. Alles was die empirischen Humanwissenschaften über den Menschen aussagen könne, betrifft — in der Sprache Immanuel Kants — das „empirische Ich“²⁴ als Gegenstand der Erfahrung. Das „transzendente Ich“²⁵ entzieht sich prinzipiell jedem Zugriff empirisch-humanwissenschaftlicher Objektivierung. Die Frage nach der Bestimmung des Menschen, nach seinem Ziel, nach dem Sinn menschlicher Existenz liegt außerhalb des Bereichs wissenschaftlicher Erkenntnis, letzte Fragen wie die nach „Gott, Freiheit und Unsterblichkeit“²⁶ reichen jenseits des Horizonts der Empirie, des Reiches der *Phaenomena*, in das Reich der *Noumena*.²⁷

21 Kopernikus hat das geozentrische, Darwin das antropozentrische Denken revolutioniert.

22 Desmond Morris, *The Naked Ape—A Zoologists Study of the Human Animal*, 1976

23 vgl. Karl Popper/John C. Eccles, *Das Ich und das Gehirn*, München-Zürich 1987

24 Das „Ich als gedachtes Objekt“ (*Kritik der reinen Vernunft*, B 155).

25 Das „Ich, der ich denke“ (*ibid.*).

26 Immanuel Kant, *Kritik der reinen Vernunft*, Einleitung III, 7

27 *ibid.*, A 249

Man hat darum die Humanwissenschaften (Psychologie, Soziologie, Biologie) auch „Anthropologien von unten“ genannt, weil es nicht der ganze Mensch ist, den sie erklären. Wo sich diese Wissenschaften eine umfassende Erklärung des Menschen anmaßen, sind sie notwendigerweise reduktionistisch. In ihrer szientistischen²⁸ Einäugigkeit reduzieren sie ihn auf seine Triebphäre und haben dann **vor allem** seine animalischen, niederen, destruktiven Züge im Visier.

Wenn, wie behauptet wird, der Mensch nur ein durch seine Stammesgeschichte und die jeweiligen sozialökonomischen Faktoren, durch äußere Reize und eigene Triebe determiniertes Wesen ist, nur ein Spielball von eigenen Trieben und fremden Zwängen, ein Transformator in ihm waltender blind kausaler Kräfte, dann hat er keine Freiheit und keine Würde, dann ist er, wie dies der Titel eines viel zitierten Buches proklamiert, „Jenseits von Freiheit und Würde“²⁹. Deshalb ist die Frage nach dem Menschenbild keineswegs theoretisch, rein akademisch, sie hat, je nach der Antwort, ungemein praktische **Konsequenzen**, wie gerade die jüngste Diskussion um brennende Fragen der modernen Medizin und Biologie zeigt. Wenn der Mensch nichts weiter ist als ein Zufallsprodukt der Evolution, als eine an einem zwei Meter langen DNA-Faden bewegte Marionette, wenn er total bestimmt ist durch seine Gene und das Milieu, in dem er lebt, wenn sich sein Leben ausschließlich zwischen Geburt und Tod vollzieht und es keine Fortexistenz jenseits der Todesschwelle gibt, dann werden Eingriffe wie Schwangerschaftsabbruch, Klonen, Pränataldiagnostik, Präimplantationsdiagnostik und aktive Sterbehilfe ganz anders zu beurteilen sein als aus der Perspektive eines religiösen Menschenbildes.

Zur Verdeutlichung ein Beispiel: Der Hamburger Neurochirurg Rudolf Kautsky hat in einem Vortrag vor der Katholischen Akademie in Bayern den Menschen definiert als „Regelsystem“, als Computer, als Maschine. Vielleicht kann man diese Analogie ja bis zu einem gewissen Grad ziehen. Es ist der von ihm erhobene Ausschließlichkeitsanspruch, der erschreckt: „Der Mensch ist eine Maschine und sonst nichts“³⁰ — ein Gedanke, der übrigens gar nicht so neu ist. Schon Julien de Lametrie, Asylant am Hof Friedrichs des Großen, hat dieses Erklärungsmodell angeboten: „*L’homme machine*.“ Eine Maschine hat keine Freiheit, sie funktioniert, d. h. sie ist „total determiniert“.

28 Szientismus: „Die Auffassung, daß die Wirklichkeit ausschließlich mit den Mitteln der (oder einer bestimmten) Wissenschaft beschreibbar sei“ (*Wörterbuch der philosophischen Begriffe*, S. 652).

29 B. F. Skinner, Reinbek 1973

30 „Der Mensch als Regelsystem“, in: *zur debatte*, Nov./Dez. 1981, S. 5ff.

Und so spricht Kautsky von der „totalen Determination des Menschen, also seiner zwangsläufigen Bestimmtheit von allem, was ein Mensch denkt, fühlt und tut.“ Die praktischen **Konsequenzen** einer solchen Sicht des Menschen hat er nicht verschwiegen:

Begriffe wie Schuld, Vergeltung, Sühne, Vergebung werden neu auf ihren Gehalt und ihre Berechtigung geprüft werden müssen. Das gilt nicht nur theoretisch für Ethik und Theologie, sondern ganz praktisch etwa im Strafrecht und noch näherliegend im täglichen Urteil von Menschen über Menschen.³¹

Die geforderten praktischen **Konsequenzen** dieses deterministischen Erklärungsmodells sind in der forensischen Psychologie und Psychiatrie seit Jahrzehnten sichtbar, wenn an einem deterministischen Menschenbild orientierte Gutachter die Schuldfähigkeit von Straftätern zu beurteilen haben und, was Wunder, häufig zu exkulpatorischen Ergebnissen gelangen³²: wer ohnehin keinen freien Willen hat, kann sowieso nicht schuldhaft handeln.

Die deterministischen Thesen sind ein Angriff auf die Grundlagen von Recht und Ethik, denn beide beruhen auf dem Axiom der Willensfreiheit, die wiederum die Voraussetzung der moralischen Zurechenbarkeit und der Verantwortlichkeit des Menschen ist. Für Vertreter des philosophischen Empirizismus³³, die in menschlichem Handeln nur das naturkausal-deterministische Resultat empirischer Antezedensbedingungen sehen, sind auch die Kategorien von Gut und Böse überholt. An deren Stelle treten Differenzen wie z. B. gesund-krank, normal-abnorm oder funktional-disfunktional.³⁴

31 *ibid.*

32 Hans-Joachim Rauch, emeritierter Professor an der Universität Heidelberg, hat die Krise der forensischen Psychiatrie und das „gebrochene Verhältnis vieler Psychiater zum Recht und zu den Organen der Rechtspflege“ eindrucksvoll dargestellt und mit anschaulichen Beispielen die Neigung vieler Psychologen belegt, „sich mit dem Probanden zu identifizieren, seine Vorstellung von den Motiven und dem Ablauf der Tat zu übernehmen, ihm auf jede Weise zu helfen“ („Brauchen wir noch eine forensische Psychiatrie?“, in: *Kriminologie-Psychiatrie - Strafrecht. Festschrift für Heinz Lefrenz zum 70. Geburtstag*, S. 387f., 394. Vgl. auch seinen Beitrag „Situation und Tendenzen der forensischen Psychiatrie“, im Jahrbuch FORENSIA, Bd. 1, 1990, S. 74ff.).

33 Der amerikanische Behaviourist B. F. Skinner hat in dem bereits zitierten Werk, wie er meint, „das Gefühl für Freiheit und Würde“ als „Fiktion“ entlarvt. Für ihn sind „die Verhaltensweisen, die als gut oder schlecht und als richtig oder falsch eingestuft werden, nicht auf Tugendhaftigkeit oder Schlechtigkeit, auf einen guten oder schlechten Charakter oder auf ein Wissen um Gut und Böse zurückzuführen; sie sind zurückzuführen auf Folgewirkungen, zu denen eine Vielzahl von Verstärkern gehört, darunter auch die verallgemeinerbaren verbalen Verstärker ‚Gut!‘, ‚Schlecht!‘, ‚Richtig!‘ und ‚Falsch!‘“ (*Jenseits von Freiheit und Würde*, S. 118).

34 vgl. hierzu Arno Anzenbacher, *Einführung in die Ethik*, S. 21

An der Frage, ob der Mensch einen Spielraum zu eigenem Entscheiden und zu eigenem Handeln hat (der Frage also nach der Willensfreiheit, der Verantwortlichkeit und der Würde des Menschen) zeigt sich der kardinale Widerspruch zwischen einer rein naturwissenschaftlich-empiristischen Sicht vom Menschen und dem Menschenbild, das die Religionen vermitteln. Die Wissenschaft, die zur Erkenntnis dessen, was die *conditio humana* letztlich ausmacht, außerstande ist und gleichwohl eine umfassende Erklärung des Menschen anbietet, verläßt ihren Zuständigkeitsbereich und macht sich einer Grenzüberschreitung schuldig so wie ehemals die Kirche, als sie sich Autorität auf dem Gebiet der Wissenschaft anmaßte und das Urteil über Galilei sprach.

II.

Auch die Philosophie beschäftigt seit ihren Anfängen im alten Griechenland die Frage, was der Mensch sei. Die Philosophie des Idealismus hat über die Zeiten ein Menschenbild entworfen, das — bei allen Unterschieden im einzelnen — in vielem dem der Religionen nahekommt. Viele aristotelische oder neuplatonische Ideen sind in die Theologien der Religionen eingegangen, und manche finden auch im Offenbarungsschrifttum des Bāb und Bahā'u'llāhs ihre Bestätigung. Daß der Mensch mit Verstand begabt, auf ein Leben in Gemeinschaft angelegt ist (Aristoteles nennt ihn ein „*zoon politikon*“), daß er einen freien Willen hat, ist die Grundeinsicht philosophischer Anthropologie.³⁵ Aber die Philosophie, das rationale Denken des Menschen, muß sich mit Perspektiven bescheiden. Sie vermittelt keine sicheren Erkenntnisse, sie läßt letztlich die spirituelle Sehnsucht des Menschen nach einer tragfähigen, umfassenden Deutung des Menschseins ungestillt.

III.

Die Religionen geben Antworten, die über das hinausreichen, was Erfahrung und Vernunft zu erkennen vermögen. Bei allen Unterschieden im Detail lassen diese Antworten aus der Transzendenz erstaunliche Gemeinsamkeiten er-

³⁵ Zur Willensfreiheit schreibt Aristoteles in seiner Nikomachischen Ethik: „Die Tugend wie das Laster steht bei uns. Denn wo das Tun in unserer Gewalt ist, da ist es auch das Unterlassen, und wo das Nein, da auch das Ja. Steht es aber bei uns, das Gute und das Böse zu tun ... so steht es folgerichtig bei uns, sittlich oder unsittlich zu sein... Oder man müßte ... leugnen, daß der Mensch das Prinzip und der Urheber seiner Handlungen sei, wie er auch der Vater seiner Kinder ist“ (1113b).

kennen, wenn auch das Wesen des Menschen nicht völlig entschleiert wird. Bahā'u'llāh sagt, daß es so unerforschlich sei wie das Wesen Gottes:

Der Mensch ist Mein Geheimnis und Ich bin sein Geheimnis.³⁶

Zwischen der Selbsterkenntnis (also der Erkenntnis des eigenen Wesens) und der Gotteserkenntnis besteht nach dem Qur'ān³⁷ ein wechselseitiger Bezug. Ein Ausspruch des Imam 'Alī Ibn Abi Ṭalib lautet: „Wer sich selbst erkannt hat, hat Gott erkannt.“³⁸ Darum ist die Selbsterkenntnis ein so zentrales Gebot in allen Religionen und auch in den heiligen Texten der Bahā'ī³⁹: „*Gnoti theauton*“ — „Erkenne dich selbst!“, lautete eine Inschrift auf dem Tempel des Apollo zu Delphi.

1. Bahā'u'llāh bestätigt weitgehend das Menschenbild der jüdisch-christlich-islamischen Tradition. Wie schon den Schöpfungsberichten der Genesis zu entnehmen, wurde der Mensch als Mensch erschaffen, d. h. als besondere Spezies, auch wenn die dieser Spezies eigene Entelechie sich erst in einem langen Prozeß der Evolution aus niedersten Formen verwirklicht hat. Schöpfungsglaube und Evolutionslehre schließen sich nicht aus, es ist die These von der Wandlung der Gattungen, die mit dem Schöpfungsglauben unvereinbar ist.⁴⁰

Nach den Traditionen der abrahamitischen Religionen und nach den Texten Bahā'u'llāhs kommt unter allem Erschaffenen dem Menschen eine Sonderstellung zu. Er ist der Zweck und die Summe der Schöpfung und zugleich ihre ontologische Spitze.⁴¹ Eine heilige Tradition im Islam⁴² lautet:

Ich war ein verborgener Schatz und wünschte, erkannt zu werden,
also rief ich die Schöpfung ins Dasein, damit ich erkannt werde.⁴³

³⁶ *Ḥadīth qudsi*, zitiert in *Kitāb-Iqān* 107

³⁷ 51:22; 59:20

³⁸ zitiert nach *Kitāb-Iqān* 107

³⁹ vgl. *Botschaften* 10:22; 4:8; *Ährenlese* 1:5; 100:10; 153:6; *Kitāb-Iqān* 107

⁴⁰ Zu diesem Thema siehe Keven Brown/Eberhard v. Kitzing, *Evolution and Bahā'ī Belief. Studies in Bābī and Bahā'ī Religions*, vol. 12, Los Angeles 2001.

⁴¹ vgl. *Ährenlese* 27:2; 73; *Botschaften* 17:131; *Ansprachen in Paris* 29:20; 15:2; *Briefe und Botschaften* 88:1; *Beantwortete Fragen* 50:3; 52:3

⁴² *Ḥadīth qudsī*: Ein überlieferter Ausspruch, in dem der Prophet Muḥammad mit der Stimme Gottes spricht.

⁴³ Bezüge und Anspielungen auf diese Tradition sind im gesamten Schrifttum Bahā'u'llāhs zu finden (vgl. *Kitāb-i-Aqdas* 15; Erl 23; *Botschaften* 9:8; *Gebete und Meditationen* 38:1 u. a.). 'Abdu'l-Bahā hat im Alter von 16 Jahren über diesen Ausspruch einen Kommentar geschrieben: *Sharḥ-i Kuntu Kanzan Makhfiān* (in: *Makatib-i 'Abdu'l-Bahā'*, Kairo 1330/1912).

Diese höchst bedeutsame Aussage, die im gesamten Schrifttum Bahā'u'llāhs ein wiederkehrendes Motiv ist⁴⁴, besagt klipp und klar, daß das Universum des Menschen wegen geschaffen wurde, denn er ist das einzige Wesen, das mit der Fähigkeit der Erkenntnis ausgestattet ist. Der Grund seiner Erschaffung ist die Erkenntnis Gottes⁴⁵, wie dies der Gläubige im täglichen Pflichtgebet bezeugt, wo es heißt:

Ich bezeuge, o mein Gott, daß Du mich erschaffen hast, Dich zu erkennen und anzubeten.⁴⁶

Im Urbundesschluß, von dem der Qur'ān berichtet,⁴⁷ ist der Mensch zum Partner Gottes berufen.

Die Frage nach der Wesensnatur des Menschen wird in den heiligen Schriften nicht begrifflich-analytisch, philosophisch-reflexiv beantwortet, sondern metaphorisch, mythologisch, poetisch: Nach dem biblischen Schöpfungsmythos hat Gott den Menschen „nach seinem Bilde“ erschaffen. Der Gedanke der Gottesebenbildlichkeit findet sich auch in Bahā'u'llāhs Verborgenen Worten, wo es heißt:

Verhüllt in Meinem unvordenklichen Sein und in der Urewigkeit Meines Wesens, wußte Ich um Meine Liebe zu dir. Darum erschuf Ich dich, prägte dir Mein Ebenbild ein und offenbarte dir Meine Schönheit.⁴⁸

Mit dieser Wesensaussage ist das Fundament für die allen Menschen zukommende Würde gelegt. Der Mensch ist das einzige Geschöpf, das nach dem Bilde Gottes erschaffen wurde, das einzige, das Anteil hat an der geistigen Welt⁴⁹:

In ihm sind alle Namen und Attribute Gottes potentiell offenbar.⁵⁰

Darum ist er seinem Wesen nach „das edelste und vollkommenste Geschöpf“⁵¹: Gott hat den Menschen zu seinem „Spiegel“ erkoren⁵², damit er

44 vgl. *Kitāb-i-Aqdas* 15; Erl 23; *Botschaften* 9:8 u. a.

45 Sie ist „der Anfang aller Dinge“ (*Ährenlese* 2).

46 *Gebete und Meditationen* 181

47 vgl. 7:172

48 arab. 3

49 *Kitāb-i-Īqān* 229; *Beantwortete Fragen* 55:5

50 *Kitāb-i-Īqān* 107

51 *ibid.* 198; *Die Verborgenen Worte*, arab. 11, 13. Zur Spiegelmetapher in der islamischen Tradition siehe Johann-Christoph Bürgel, *Allmacht und Mächtigkeit. Religion und Welt im Islam*, S. 53ff.

52 *Ährenlese* 27:2

„die Herrlichkeit [seiner] Namen und Attribute ... widerspiegele“⁵³. Aus den Verborgenen Worten erfahren wir, daß Gott den Menschen aus Liebe erschaffen hat⁵⁴, daß er „reich“ und „edel“⁵⁵ erschaffen ist, „in schönster Gestalt“⁵⁶. Bahā’u’llāh vergleicht ihn mit einer „Gesteinsader, reich an Juwelen von unschätzbarem Wert“, doch, so fügt er hinzu, „nur die [göttliche] Erziehung vermag es zu bewirken, daß sie ihre Schätze enthüllt und die Menschheit davon Nutzen ziehen kann“⁵⁷. Nach ‘Abdu’l-Bahā ist der Mensch von allen Geschöpfen „Gott am nächsten“⁵⁸.

Auch nach dem Qur’ān ist der Mensch ein bevorzugtes Wesen, das mit Gnadengaben ausgestattet⁵⁹ und „nicht zu sinnlosem Spiel erschaffen“⁶⁰ ist. Seine Sonderstellung ergibt sich aus dem besonderen Sendungsauftrag, „Gottes Statthalter (*khalīfa*) auf Erden“⁶¹ zu sein. Dieser Kulturauftrag findet sich auch bei Bahā’u’llāh:

Der Mensch wurde erschaffen, eine stetig fortschreitende Kultur voranzutragen.⁶²

Der Mensch ist also das Medium göttlicher Wirklichkeit und göttlicher Wirkmächtigkeit in der Welt. Bahā’u’llāh nennt ihn den „höchsten Talisman“⁶³. Doch was bedeutet dies? Ein Talisman⁶⁴ ist etwas, was in der Welt wirkt, was das Gute anzieht und das Böse abwehrt. Der Begriff ist hier natürlich metaphorisch gebraucht. Der Mensch soll das Gute anziehen und fördern und das Böse abwehren⁶⁵, für sich, für den Nächsten und für die ganze Menschheit.

2. Wie alle heiligen Schriften bezeugen auch die Texte Bahā’u’llāhs die Unsterblichkeit des Menschen. Durch Zeugung erschaffen, aber nicht präexistent, ist die menschliche Seele „ein Zeichen Gottes“⁶⁶ und unsterblich.⁶⁷ In

53 *ibid.* 124:22-23

54 arab. 4

55 arab. 11, 13, 22

56 *Qur’ān* 95:4

57 *Botschaften* 11:3

58 *Ansprachen in Paris* 5:13

59 17:70

60 23:115

61 *Qur’ān* 2:30

62 *Ährenlese* 109:2

63 *Botschaften* 11:3

64 ethymologisch von arab. *ṭilasm*, *mussallat*

65 vgl. *Qur’ān* 3:110; 31:17

66 *Ährenlese* 82:1, 6; 83:1; *Das Geheimnis göttlicher Kultur*, S. 13

67 *Ährenlese* 81

eine einmalige Lebensgeschichte geworfen — eine Reinkarnation findet nicht statt —, ist der Mensch mit seinem Leib dem Gesetz von Zeugung und Tod und allen Begrenzungen animalischer Existenz unterworfen. Durch seinen Geist und seine Vernunft, „der ersten und vornehmsten Gabe, die der Allmächtige ihm verliehen hat“⁶⁸, ist er von der Stufe des Tieres wesensmäßig unterschieden. Er gehört somit einer höheren ontologischen Stufe in der Schöpfungshierarchie an und ist, wie Kant formuliert, „das einzige Geschöpf, das erzogen werden muß“⁶⁹.

Der Mensch muß geformt, „gebildet“ werden, das Gewissen und der Charakter bedürfen der Formung, die Tugenden müssen „von der ersten Kindheit an“⁷⁰ eingeübt, praktiziert, verinnerlicht und so erworben werden. Eine an einem religiösen Menschenbild und an religiös fundierten Werten orientierte Erziehung ist der Königsweg zu einer Bildung, die etwas qualitativ anderes ist als der gymnasiale Drill des Bildungsbürgertums: Die offenbarte Religion als die „wahre Erziehung“ bildet den Menschen zu dem Adel, den er „seinem Wesen nach besitzt“⁷¹. Darum hat der Erziehungsgedanke in der Offenbarung Bahā’u’llāhs einen so herausragenden Rang⁷², ist doch der „Quell aller Bildung die Erkenntnis Gottes“⁷³. Ziel einer solchen Erziehung sind „rechtschaffene, gebildete Menschen, die sich der Führung anderer widmen und von einer niederen, begehrliehen Wesensart befreit sind“⁷⁴. Die Bildung des einzelnen ist die Voraussetzung für die Höherentwicklung und „Bildung der Menschheit“⁷⁵. Der Mensch ist somit schon von Natur aus ein Kulturwesen.

Darin, daß der Mensch kein fertiges Wesen ist, daß er auf Entwicklung, auf Transzendenz hin angelegt und zur Vollkommenheit berufen ist, stimmen alle Religionen überein. Im Matthäus-Evangelium heißt es:

Darum sollt ihr vollkommen sein, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.⁷⁶

68 *ibid.* 95:1

69 „Vorlesung über Pädagogik“, in *Werke*, Akademie-Ausgabe, Bd. IX, S. 441ff.

70 Aristoteles, *Nikomachische Ethik* 1104b

71 *Botschaften* 11:3

72 vgl. Schaefer, „Verantwortliches Leben aus dem Glauben. Sittlichkeit, Menschenbild und Erziehung im Schrifttum Bahā’u’llāhs“, S. 112

73 *Botschaften* 11:19

74 *ibid.* 4:42

75 *Botschaften* 4:12

76 5:48; siehe auch 3. Mose 19:2

Er ist berufen, sich „über die Welt des Stoffes zu erheben“⁷⁷, „sich aus der Weltverhaftung“⁷⁸ zu befreien, sich von allem Vergänglichem, von allen verderbten Wünschen und Leidenschaften zu läutern und zu einem klar geschliffenen Spiegel zu werden, der Gottes Namen und Attribute reflektiert.

Das bedeutet, daß sein *potentieller* Adel in diesem Leben zu einem realen Adel werden soll, daß er den Sieg erringen soll über sein „Selbst“ (*nafs*⁷⁹), denn aus dem Selbst resultiert alle Selbstsucht, alle Gier, aller Haß und alles Leiden. Das „Selbst“ ist die Triebseele oder, wie Shoghi Effendi formuliert, die „Ichhaftigkeit, das dunkle, triebhafte Erbe, das jedem von uns eigen ist, die niedere Natur, die sich zu einem Ungeheuer von Selbstsucht, Brutalität und Triebhaftigkeit auswachsen kann“⁸⁰. Glücklicherweise kann der Mensch nur werden, wenn er den Forderungen des „Selbstes“ widersteht und sich aus der „Knechtschaft“ der Affekte, Triebe und Begierden befreit, und seine geistige Natur die Oberhand gewinnt, so daß er „in seiner Todesstunde in größter Reinheit und Heiligkeit, in völliger Loslösung zum Thron des Höchsten aufzusteigen vermag“⁸¹. Darum ruft Bahā’u’llāh die Gläubigen auf:

Folgt nicht den Forderungen des Selbstes, denn es verlangt gebieterisch nach Bosheit und Laster⁸² ... Befreit eure Seelen, o Menschen, aus der Knechtschaft des Selbstes (*nafs*) und läutert es von aller Bindung an anderes außer an Mich⁸³ ... Wir haben euch wahrlich geboten, euren üblen Leidenschaften und verderbten Neigungen den Befehl zu verweigern und nicht die Grenzen zu überschreiten, die die Feder des Höchsten gesetzt hat, denn diese Grenzen sind der Lebensodem für alles Erschaffene.⁸⁴

Für diesen Kampf gegen das „Selbst“ (im Islam der „große *Jihad*“⁸⁵) bedarf der Mensch des göttlichen Beistands. Er kann ihn nur gewinnen und seine Vollendung und sein Heil nur erlangen im Bunde mit Gott, jenem urewigen Bund⁸⁶, den die Propheten und Sendboten Gottes jeweils erneuert haben. Ihre Offenbarung ist — wie es im Eingangsvers der Sure *al-Baqara*⁸⁷ heißt —

77 *Ansprachen in Paris* 3:7

78 *Briefe und Botschaften* 227:20

79 *an-nafs al-ammāra bi’š-šū’*: „die Seele, die zum Übel antreibt“ (*Qur’ān* 12:53). Annemarie Schimmel übersetzt „*nafs*“ mit „Triebseele“ (*Mystische Dimensionen im Islam*, S. 48, 166).

80 Shoghi Effendi, zitiert nach *Zum wirklichen Leben*, S. 28

81 *Ährenlese* 81

82 *Kitāb-i-Aqdas* 64

83 *Ährenlese* 136:1; vgl. *ibid.* 45

84 *Kitāb-i-Aqdas* 2

85 Zu diesem Thema siehe Schaefer, *Glaubenswelt Islam*, S. 121ff.

86 vgl. *Qur’ān* 7:172

87 *ibid.* 2:2

jeweils „eine Rechtleitung (*hudā*) für die Gottesfürchtigen“. Bahā'u'llāh nennt die Offenbarung die „wahre Erziehung“ des Menschengeschlechts⁸⁸. Ohne sie bleibt dem Menschen versagt, „was er von Natur aus besitzt“⁸⁹.

3. Während das Tier „Gefangener der Natur“⁹⁰ ist, ist der Mensch zur Freiheit berufen — zu einer Freiheit in den Schranken des rechten Maßes, versteht sich. Freiheit darf nicht mißverstanden werden als Willkür, als Zügellosigkeit, sondern als Selbstbindung, Bindung an einen höchsten, außerhalb des Menschen liegenden Bezugspunkt, der die dem Menschen nutzende Freiheit erst ermöglicht. Dieser Bezugspunkt ist das Gesetz Gottes, das die Schranken der Freiheit bestimmt und den Menschen davor bewahrt, „auf die Ebene tiefster Verderbtheit und Schlechtigkeit“⁹¹ herabzusinken. Bahā'u'llāh nennt diese Freiheit die „wahre Freiheit“, die „vollkommene Freiheit“⁹², und diese besteht „in der Unterwerfung des Menschen unter [Gottes] ... Gebote“⁹³. Nach Bahā'u'llāhs Selbstzeugnis hat er sein Leben als Lösegeld dargebracht, damit die ganze Menschheit zu dieser Freiheit gelange:

Die Altehrwürdige Schönheit hat eingewilligt, in Ketten gelegt zu werden, damit die Menschheit aus ihrer Knechtschaft erlöst werde, und hat es hingenommen, zum Gefangenen in dieser mächtigsten Festung zu werden, damit die ganze Welt wahre Freiheit gewinne.⁹⁴

Das ist auch der Sinn des neutestamentlichen Freiheitspathos: „Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen“⁹⁵ ... Ihr seid zur Freiheit berufen⁹⁶ ... Wer zur Freiheit berufen ist, ist Christi Knecht.“⁹⁷

Die Freiheit des Menschen zur Selbstbestimmung ist „eine ihm an seiner Wiege von Gott geschenkte Gnadengabe“, eine „unerläßliche und schlechthin unveräußerliche strukturgebende Dimension der menschlichen Person“⁹⁸. Diese Freiheit hat der Mensch selbst Gott gegenüber (sonst wäre er kein Partner im Bund), wie dies im Urvertrag zum Ausdruck kommt, wenn Gott die

⁸⁸ *Botschaften* 11:3; 7:13; *Ährenlese* 82; 93:14

⁸⁹ *Botschaften* 11:3

⁹⁰ 'Abdu'l-Bahā, *Brief an Forel*, S. 17

⁹¹ *Kitāb-i-Aqdas* 123

⁹² *ibid.* 125. Zum Freiheitsbegriff Bahā'u'llāhs siehe Schaefer, *Die Freiheit und ihre Schranken. Zum Begriff der Freiheit in Bahā'u'llāhs Kitāb-i-Aqdas*, Hofheim 2000.

⁹³ *ibid.*

⁹⁴ *Ährenlese* 45

⁹⁵ Joh. 8:32

⁹⁶ Gal. 5:13

⁹⁷ Kor. 7:22

⁹⁸ Mohamed Talbi, „Religionsfreiheit — Recht oder Berufung des Menschen?“, S. 253

Kinder Adams fragt: „*Alastu birabbiqu*“ — „Bin ich nicht euer Herr?“ und diese antworten: „Wir bezeugen es.“⁹⁹ Und auch Bahā’u’llāh verkündet im *Lawḥ-i-Aḥmad* diese Freiheit:

Wer immer es will, den lasse von diesem Ratschlag sich wenden,
und wer immer es will, den lasse den Pfad zu seinem Herrn erwählen.¹⁰⁰

Der Mensch kann sich dem Bund und damit dem Heil verschließen, er hat dann aber die Folgen zu tragen.

In der Willensfreiheit, in der Fähigkeit des Menschen, ungeachtet der biologischen und gesellschaftlichen Bedingungen seiner Existenz Herr über seine vitalen Triebe zu sein, ihre Kräfte zu steuern und zu sublimieren, sie dienstbar zu machen und „in menschliche Vollkommenheiten zu verwandeln“¹⁰¹, liegt der bestimmende Wesenszug seines Menschseins und seiner Würde. Ungeachtet seiner genetischen und milieubedingten Prägungen hat er, wie ‘Abdu’l-Bahā sagt, „die Wahl zwischen Recht und Unrecht“¹⁰², „die Kraft zum Guten wie zum Bösen“¹⁰³. Dieses Menschenbild ist ein Verdikt über den heute grassierenden Unschuldswahn¹⁰⁴, über die populäre Vorstellung, daß niemand etwas für irgend etwas kann, daß für alles nur frühkindliche Prägungen und die Strukturen, die Gesellschaft verantwortlich seien, für das säkulare Dogma vom „guten Menschen“ und der „bösen Gesellschaft“, deren Opfer er ständig ist.

4. Der von Bahā’u’llāh geforderte Lebensvollzug ist ein Mittelweg zwischen asketischer Weltverneinung und **Hedonismus**¹⁰⁵, jener Lebensweise, die sich ausschließlich am Lustprinzip orientiert. Wie in allen heiligen Schriften rufen die Texte Bahā’u’llāhs die Gläubigen auf, der Welt zu entsagen:

Habt acht, daß die Welt euch nicht betöre¹⁰⁶ ... Macht euch frei von aller Bindung an die Welt und ihre Eitelkeiten. Hütet euch, ihnen zu nahen, denn sie verleiten euch dazu, euren Lüsten und eurer Habsucht zu folgen, und hindern euch daran, den geraden, herrlichen Pfad zu betreten.¹⁰⁷

99 *Qur’ān* 7:172

100 *Gebete* 237:5

101 *Beantwortete Fragen* 29:7

102 *Ansprachen in Paris* 29:16

103 *ibid.* 18:3

104 Hierzu eingehend *Der Bahā’ī in der modernen Welt*, S. 311ff.

105 von griech. *hedoné*: Lust

106 *Kitāb-i-Aqdas* 71

107 *Ährenlese* 128:3

Entsagung¹⁰⁸, das Sich-Freimachen von den „Bindungen der Welt“, ist geradezu ein Schlüsselbegriff der Bahā’ī-Ethik.¹⁰⁹ „Wer seinem Herrn folgt“, heißt es im Kitāb-i-Aqdas, „wird die Welt und allem darin entsagen“¹¹⁰. Bahā’u’llāh verweist auf die Flüchtigkeit des Lebens und die Vergänglichkeit alles Irdischen:

Die Tage eures Lebens verfliegen wie ein Windhauch und all eure Pracht und Herrlichkeit werden vergehen¹¹¹ ... Freut euch nicht dessen, was ihr besitzt, heute Nacht ist es noch euer, morgen werden andere es besitzen.¹¹²

Doch Weltentsagung ist nicht Weltverneinung, sondern die innere „Loslösung von allem Irdischen“.¹¹³ Der Mensch soll losgelöst sein von allem außer Gott.¹¹⁴ Darum nennt Bahā’u’llāh den „geraden Pfad“, zu dem er die Menschen ruft, auch den „Pfad der Loslösung“.¹¹⁵ Bahā’u’llāh hat selbst interpretiert, was er in der zitierten Schriftstelle mit „Welt“ meint:

Mit der ‚Welt‘ ist gemeint, daß ihr unachtsam seid gegen euren Schöpfer, daß ihr von anderem erfüllt seid als von ihm ... Was euch an diesem Tage abhält, Gott zu lieben, ist nichts anderes als die Welt. Flieht sie, damit ihr zu den Seligen gehört. Möchte ein Mensch sich mit dem Schmuck dieser Erde schmücken, ihre Gewänder tragen und die Wohltaten genießen, die sie zu schenken vermag, so kann ihm das nicht schaden, sofern er nichts zwischen sich und Gott treten läßt; denn Gott hat alle guten Dinge, ob sie in den Himmeln oder auf Erden erschaffen sind, jenen Seiner Diener bestimmt, die wahrhaft an Ihn glauben.¹¹⁶

Bahā’u’llāhs Urteil ist also keine manichäische Weltverachtung, sondern die Relativierung der Welt: Die Welt, ihre Güter und Freuden erhalten einen relativen Status, sie sind dem Ziel, der Selbstvervollkommnung des Menschen, nachgeordnet. Die geforderte Entsagung führt zur Askese — ein Begriff, der durch seinen Vulgärgebrauch heute völlig mißverstanden wird und auch unter

108 arab. *zuhd*

109 vgl. *Die Verborgenen Worte*, arab. 8, 15, 38, 54; pers. 38, 41; *Botschaften* 15:1; *Ährenlese* 46:4; *Kitāb-i-Aqdas* 55, 83

110 Vers 83

111 *Kitāb-i-Aqdas* 40, 97

112 *ibid.* 40; siehe auch 79; *Botschaften* 15:1; *Ährenlese* 123:1-4

113 *Ährenlese* 46:4

114 Bāb, *Auswahl* 7:41:2; *Kitāb-i-Īqān* 143; *Ährenlese* 153:6; *Gebete und Meditationen* 42:2; 43:2; *Gebete* 48:1; 49:3; 95; 107:2

115 *Die Verborgenen Worte*, pers. Schlußvers

116 *Ährenlese* 128:4; siehe auch *Qur’ān* 5:89

den Bahā'ī meist falsch verstanden wird¹¹⁷, nämlich als Einsiedelei, Selbstkasteiung und Abtötung des Fleisches, und dies hat Bahā'u'llāh verboten. Askese¹¹⁸ ist, richtig verstanden, Verzicht, Zügelung der Begierden, Selbstüberwindung, in der Psychoanalyse umdefiniert als „Triebverzicht“. Ohne Entsagung, ohne Askese kommt keine religiöse Ethik aus. Das Streben nach verzichtfreier Wunscherfüllung ist eine Illusion, es endet letztlich in der Sucht — der schlimmsten Weltverhaftung des Menschen.¹¹⁹

5. Bahā'u'llāhs Menschenbild ist aber auch das Urteil über das andere Extrem, die von Dichtern wie Baudelaire verherrlichte Utopie eines Lebens in „Überfluß, Müßiggang und Wollust“¹²⁰. Es ist eine Absage an den **Hedonismus**¹²¹, an das unersättliche Streben nach Lust und Pläsier, nach oberflächlicher Zerstreuung¹²² stumpfsinnigster Art, nach materiellen Gütern und Konsum, nach Überfluß; ein Verdikt über den Kult des „Mammon und des Orgasmus“, über den ganzen modernen, inzwischen global gewordenen Lebensstil, auf den man so stolz ist (*Our way of life*) — ein Lebensstil, der den Gemeinsinn, das Solidaritätsgefühl, die Bereitschaft der Menschen, füreinander einzustehen und notfalls auch zu sterben, schwinden läßt und letztlich zum Untergang der Kultur führt.¹²³ Seelen, die — wie es im Qur'ān heißt — „ihre Leidenschaft zu ihrem Götzen gemacht haben“¹²⁴, die in ihrer Habsucht „wie die Fledermäuse der Finsternis nur den vergänglichen Dingen der Welt nachjagen“¹²⁵, haben nach Bahā'u'llāh ihr Dasein verfehlt. Wenn der Mensch in seiner ihm inhärenten Neigung zur Unersättlichkeit (*pleonexia*) seinen naturwüchsigen Impulsen, seinen Begierden und Leidenschaften freien Lauf läßt und von ihnen schließlich ganz beherrscht wird, so handelt er, wie Aristoteles formuliert, „sklavenartig und tierisch“¹²⁶ und seinem Schöpfungszweck zuwider:

117 Zumal der Begriff in *Botschaften* 6:37 falsch übersetzt wurde (vgl. *Botschaften* 3:12; 6:37). Im Urtext steht „*riyadāt ash-shaqqā*“: harte Askese. Sie hat Bahā'u'llāh verboten (vgl. *Botschaften* 6:37; *Kitāb-i-Aqdas* 36; *Brief an den Sohn des Wolfes* 84), denn sie ist eine Entartung der Tugend der Entsagung, eine Entsagung, die das rechte Maß überschreitet und deshalb, wie alles im Übermaß, schädlich ist. Eine solche Lebensweise führt nicht zur Erlösung (*Kitāb-i-Aqdas* 36).

118 Zum Begriff siehe *Wörterbuch der philosophischen Begriffe*, S. 68, Stichwort „Askese“.

119 vgl. *Lexikon der Ethik*, hrsg. von Otfried Höffe, München 1986, Stichwort „Verzicht“. Zum Problem der Sucht siehe auch Schaefer, *Ethische Aspekte des Rauchens*, Hofheim 21993.

120 „*luxe, calme et volupté*“, *Les fleurs de mal*

121 Näheres bei Schaefer, *Der Bahā'ī in der modernen Welt*, S. 265

122 Blaise Pascal sieht in der Zerstreuung eine große Gefährdung des Menschen (vgl. *Pensées* Nr. 76, 128).

123 Das hat schon der arabische Historiker Ibn Khaldūn (1332-1406) beschrieben.

124 45:24

125 *Kitāb-i-Īqān* 250

126 *Nikomachische Ethik* 1118a

Wer seinen Lüsten und verderbten Neigungen folgt, geht in die Irre und vergeudet seine Mühe. Er gehört wahrlich zu den Verlorenen.¹²⁷

6. Der Leser wird sich fragen: Wie ist der Mensch nun, gut oder von Grund aus böse? Auf einen so einfachen Nenner läßt sich die Antwort nicht bringen. Bahā'u'llāhs Menschenbild entspricht weder der naiven, allen säkularen Gesellschaftsutopien zugrundeliegenden Botschaft Jean-Jacques Rousseaus: „Der Mensch ist gut!“ noch der pessimistischen Lehre der Kirche, wonach der Mensch durch Adams Fall in seinem Erkenntnisvermögen getrübt und in seiner Natur von Grund aus verderbt sei.¹²⁸

Der Mensch ist gut *erschaffen*, er ist seiner Anlage nach gut, aber keineswegs zum Guten programmiert, so daß sich unter den rechten sozialen Bedingungen seine potentielle Güte verwirklichen und sich Glück und Frieden automatisch einstellen würden. Die Botschaft, daß es nur „die Verhältnisse“ seien, die den Menschen daran hindern, ein „guter Mensch“ zu sein, hat Bertolt Brecht in seiner „Ballade vom guten Menschen“ eindrucksvoll zum Ausdruck gebracht. Aber diese Botschaft ist falsch: Auch in der besten aller Welten ist das Glück des Menschen und Friede auf Erden nicht zu haben, wenn der Mensch sich nicht in den Griff nimmt, wenn er sich nicht zum Guten wandelt, nach Vollkommenheit strebt und sich mit der Gnade Gottes zu dem entwickelt, wozu er erschaffen wurde.

Der Mensch ist aber auch nicht „aus krummem Holz gezimmert“¹²⁹, er ist keine „gefallene Natur“, nicht von Grund aus böse und verderbt. Durch Adams Sündenfall ist kein Zwang zur Sünde in die Welt gekommen. Die Augustinische Lehre von der Erbsünde, die auf der Menschheit lastet und durch die ein Riß durch die ganze Schöpfung gehe, findet keine Anerkennung.¹³⁰ Der Mensch erblickt das Licht der Welt im Zustand völliger Reinheit, doch seine animalische Natur läßt ihn „dem Bösen zugeneigt“¹³¹ sein. Er ist unendlich perfektibel, zugleich aber auch „schwach erschaffen“¹³², für Fehlritte an-

¹²⁷ *Ährenlese* 136:6; vgl. auch *Die Verborgenen Worte*, pers. 45; *Briefe und Botschaften* 181:1

¹²⁸ Wie zentral die Verderbnis der menschlichen Natur in der christlichen Lehre ist, zeigt Blaise Pascal's Formulierung: „*Car la foi chrétienne ne va presque qu'à établir ces deux choses: la corruption de la nature, et la rédemption de Jésus Christ*“ (*Pensées* 11 [898-194]).

¹²⁹ Immanuel Kant, *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft*, S. 114

¹³⁰ Sie ist der Bahā'ī-Lehre ebenso fremd wie dem Judentum, aus dessen Offenbarungsschrift das Gleichnis vom Sündenfall stammt (*Beantwortete Fragen* 29:9 sowie Kap. 30; vgl. hierzu auch Schaefer, *Antwort an einen Theologen*, S. 73ff.).

¹³¹ *Gebete und Meditationen* 124:2

¹³² *Qur'ān* 4:28

fällig. Er ist existentiell ein Sünder (*āthim*)¹³³, weil er, solange er zu seinem Ziel, der Vollkommenheit, unterwegs ist, immer im Defizit ist verglichen mit dem, wozu er noch werden kann.

Die Ambivalenz des Menschen liegt nach der Bahā'ī-Lehre darin, daß er — im Unterschied zum Tier — „zu höchster Vollkommenheit fähig ist, aber auch zu äußerster Mangelhaftigkeit“¹³⁴. Er kann viel defizitärer sein als das Tier. Werden seine spirituellen Anlagen gefördert, wird er zu einem „Spiegel“ der göttlichen Vollkommenheit, so kann er zum „edelsten aller Wesen“¹³⁵ werden. Läßt er sie verkommen, „überläßt er sich gar dem Laster, so wird er zum allerniedrigsten“¹³⁶. Das Spektrum menschlicher Existenz ist ungeheuer breit: Mit der Gnade Gottes kann sich der Mensch zu einem Wesen erheben, das „über die Engel erhöht“¹³⁷ ist, aber auch in Tiefen der Erniedrigung herabsinken, „die die niedrigsten Geschöpfe nie erreicht haben“¹³⁸ —, wie Aristoteles sagt: „Ein böser Mensch ist schlimmer als ein Tier und schadet mehr.“¹³⁹ Ohne sittliche Erziehung, ohne Streben nach Vollkommenheit, ohne Erwerb von Tugenden ist der Mensch „wie ein Tier“¹⁴⁰. ‘Abdu’l-Bahā hat die Ambivalenz des Menschen und die Entwicklung, zu der die Seele fähig ist, beschrieben:

Der Mensch hat eine tierische und eine engelhaftige Natur, und das Ziel eines Erziehers ist, die Seelen so zu bilden, daß die engelhaftige die tierische überwindet. Bei keiner anderen Gattung in der Welt des Daseins besteht eine solche Gegensätzlichkeit wie bei der Spezies des Menschen¹⁴¹ ... Wenn der Mensch nicht Verstand und Herz den Segnungen des Geistes öffnet, sondern seine Seele nur dem Materiellen, seiner leiblichen Existenz zukehrt, dann fällt er von seinem hohen Rang und wird geringer als das Tier. Er ist dann in einem traurigen Zustand. Werden die geistigen Fähigkeiten der Seele, die dem Odem des göttlichen Geistes offen sind, nie gepflegt, so schwinden sie kraftlos dahin ... indes die materiellen Fähigkeiten, allein geübt, in furchtbarer Weise mächtig werden. Der unglückliche, fehlgeleitete Mensch wird roher, ungerechter, gemeiner, grausamer, boshafter als die niedrigen Tiere. Wenn all sein Trachten und Begehren durch seine Triebseele Stärkung findet,

133 *Gebete und Meditationen* 183:5; 11:13

134 ‘Abdu’l-Bahā, *Beantwortete Fragen* 36:4

135 *ibid.*

136 *ibid.*; *Ansprachen in Paris* 31:6; *Ährenlese* 101

137 *Gebete und Meditationen* 160:1; *Qur’ān* 19:57

138 *Ährenlese* 101; *Ansprachen in Paris* 31:6

139 *Nikomachische Ethik* 1150a. Siehe auch Thomas v. Aquin, S. th. 2,2 Q 64a, 2 ad 3 („*Peior enim est malus homo quam bestiae et plus nocet*“).

140 *Beantwortete Fragen* 29:5; vgl. auch *Briefe und Botschaften* 110:2

141 *Beantwortete Fragen* 64:2

wird er immer viehischer ... Solche Menschen trachten danach, Böses zu tun, zu schaden und zu zerstören. Sie ermangeln völlig des Geistes göttlichen Erbarmens ... Wird dagegen die geistige Natur der Seele ... gestärkt und gewinnt sie die Oberhand, dann nähert sich der Mensch dem Göttlichen. Sein Menschentum wird so edel, daß sich die Tugenden der Himmlischen Schar in ihm offenbaren. Dann spiegelt er die Barmherzigkeit Gottes wider und wirkt für den geistigen Fortschritt der Menschheit.¹⁴²

7. Man hat der Bahā'ī-Lehre gelegentlich den Vorwurf gemacht, sie verharmlose die Sünde und nehme das Böse nicht ernst.¹⁴³ Die vorgetragenen Texte zeigen indes, daß diese Kritik fehlgeht, wenngleich einzuräumen ist, daß die Bahā'ī das Thema „Sünde“ nicht allzu ernst nehmen. Auf den Programmen unserer Lehrveranstaltungen findet man es so gut wie nicht, was manchen zu der Annahme verleitet hat, das Konzept der Sünde habe in der Bahā'ī-Lehre keine Grundlage. Daß dies ein grober Irrtum ist, zeigt allein schon ein Blick in das lange tägliche Pflichtgebet, wo der Mensch an nicht weniger als vier Stellen seine Sündhaftigkeit vor Gott bekennt. Was das Böse anbelangt, so ist richtig, daß dieses nach der Bahā'ī-Lehre keine personifizierte Macht ist. Der Teufel hat keine reale Existenz als Widersacher Gottes. Der Begriff „Satan“ kommt im Schrifttum Bahā'u'llāhs durchaus vor, er ist jedoch eine Metapher für die weltverhaftete, niedere Natur des Menschen, aus der alles Böse resultiert.

Die diabolische Seite des Menschen, sein abgründiges Wesen, *la bête humaine*, und die Finsternisse dieser Welt sind in unseren heiligen Texten vielfach thematisiert. Das Menschenbild, das diese Texte vermitteln, ist weder naiv noch schwärmerisch. Die Welt wird gesehen, wie sie ist. ‘Abdu’l-Bahā sagt:

Es gibt Menschen, die sind wie blutdürstige Wölfe. Wenn sie keine Strafe zu befürchten haben, töten sie zum bloßen Pläsier, aus reinem Zeitvertreib.¹⁴⁴

Manche hielten dies für übertrieben, aber die Realität ist heute so: Schlafende Obdachlose, die niemandem etwas getan haben, hat man mit Benzin übergossen und lebendigen Leibes verbrannt — aus bloßem Zeitvertreib! Und schlechterdings satanisch ist es, wenn Kinder vor laufender Kamera zu Tode gequält werden, weil Päderasten für solche Filme — sogenannte „Snuff-

¹⁴² *Ansprachen in Paris* 31:6

¹⁴³ z. B. Kurt Hutten, *Seher, Grübler, Enthusiasten*, S. 316

¹⁴⁴ *Beantwortete Fragen* 77:9

Movies“ — hohe Preise zahlen. Bahā'u'llāh hat das „Erscheinen des satanischen Geistes“ in einer gottlosen, verderbten Welt vorausgesagt. Die Erde ist, wie er sagt, „auf dem besten Weg, Sitz und Thron, ja Metropole Satans zu werden“¹⁴⁵.

8. Die Vorherrschaft des Bösen in unserer Zeit ist — so sehen es die Bahā'ī — die Folge des Abfalls von Gott. Bahā'u'llāh hat eindringlich beschrieben, wie im langsam verlöschenden Licht der Offenbarung die Tugenden dahinschwanden, wie „Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit“ in die „Klauen der Falschheit“ geraten sind¹⁴⁶, wie die „Gerechtigkeit unter dem Joch der Tyrannei stöhnt“¹⁴⁷, wie ihr Antlitz „in Staub gehüllt“¹⁴⁸ ist, wie überall „die Zeichen der Zwietracht und Bosheit“¹⁴⁹ sichtbar sind und „der Hader, der das Menschengeschlecht spaltet und peinigt, täglich zunimmt“¹⁵⁰; wie „die Toren immer dreister und anmaßender“ und „die Frevler immer aufsässiger“ werden¹⁵¹ und „die Lichter der Gerechtigkeit, der Ruhe und des Friedens allmählich verlöschen“¹⁵². Der von Bahā'u'llāh beschriebene Kausalzusammenhang zwischen dem Niedergang der Religion und der zunehmenden Verderbtheit der Menschen wird täglich deutlicher erkennbar.

Gleichwohl drängt sich ein Einwand auf: Wurden nicht seit je die schlimmsten Verbrechen gerade im Namen der Religion verübt — unter dem Ruf „*Deus lo vult*“ („Gott will es!“) in den Kreuzzügen und Religionskriegen, unter der Anrufung „*Allahu-Akbar*“ heute? ‘Abdu'l-Bahā hat dazu Entscheidendes gesagt:

Alles Erhabene, so unvergleichlich es sei, kann zu bösen Zwecken mißbraucht werden¹⁵³,

und mißbraucht, instrumentalisiert für eigennützige, oftmals verbrecherische Zwecke wurde die Religion von den geistlichen und politischen Machthabern zu allen Zeiten. Es waren stets die Geistlichen, die durch abwegige Schriftinterpretationen ihre finsternen Ziele rechtfertigten und durch ihre Haßtiraden die Fanatisierung der Massen betrieben. Der religiöse Fanatismus ist (noch vor

¹⁴⁵ *Botschaften* 11:46

¹⁴⁶ *ibid.* 4:23

¹⁴⁷ *ibid.* 7:6; 14:11, 14

¹⁴⁸ *ibid.* 9:13

¹⁴⁹ *ibid.* 11:6

¹⁵⁰ *ibid.* 11:27

¹⁵¹ *ibid.* 6:19; 8:53

¹⁵² *ibid.* 8:53

¹⁵³ *Das Geheimnis göttlicher Kultur*, S. 68; siehe auch S. 25

der Heuchelei) die schlimmste Pervertierung der Religion: Eine der hehrsten, am meisten gepriesenen Tugenden, die Standhaftigkeit im Glauben und das Sich-Anstrengen für die Religion Gottes — das ist die Bedeutung von *Jihad* — wird durch ein Übermaß zum Fanatismus. Bahā'u'llāh hat ihn als „eine verheerende Plage“, „ein weltverzehrendes Feuer“ unerbittlich gebrandmarkt, und ‘Abdu’l-Bahā sagt, daß „blinder Eifer und Fanatismus“ einer der Hauptgründe dafür sei, daß die Menschen „sich vom Glauben Gottes fernhalten“¹⁵⁴. Die fanatisierte Religion ist ein Schoß, der nur Unheil gebärt.¹⁵⁵ Es ist wie mit einer Arznei: falsch angewandt, kann sie ein Gift sein, das tötet. Denken wir an ‘Abdu’l-Bahās Aussage:

Wenn die Religion zu Abneigung, Haß und Spaltung führt, so wäre es besser, ohne sie zu sein, und einer solchen Religion den Rücken zu kehren, wäre ein wahrhaft religiöser Akt. Denn der Zweck einer Arznei ist die Heilung; wenn aber das Heilmittel die Beschwerden nur verschlimmert, so sollte man es absetzen.¹⁵⁶

9. Die Vorherrschaft der Frevler ist ein eschatologisches Zeichen. Der in den heiligen Schriften verheißene „Tag des Herrn“, der „Tag der Auferstehung (*yawm al-qiyāmah*)“ ist nach dem Glauben der Bahā'ī mit dem Bāb und Bahā'u'llāh angebrochen.¹⁵⁷ Aber der „Tag des Herrn“ ist nach der Hebräischen Bibel ein „finsterer Tag“, ein „dunkler Tag“¹⁵⁸, der „Tag des Schreckens“¹⁵⁹ ein „Tag des Zorns“, der *dies irae*¹⁶⁰. Nach dem Matthäus-Evangelium wird in der Endzeit „die Ungerechtigkeit überhandnehmen und die Liebe in vielen erkalten“¹⁶¹. Der Qur’ān sagt von dieser Zeit:

An jenem Tag werden wir zur Hölle sprechen: ‚Bist du voll?‘, und sie wird antworten: ‚Gibt es noch mehr?‘.¹⁶²

Auch bei Bahā'u'llāh lesen wir, daß „die Hölle entfacht wurde“¹⁶³:

Das Paradies ist mit mystischen Rosen geschmückt, und die Hölle lodert auf durch das Feuer der Gottlosen.¹⁶⁴

154 *ibid.*, S. 73

155 Blaise Pascal sagt: „Jamais on ne fait le mal si pleinement et si gaiement que quand on le fait par conscience“ (*Pensées* 813 [135-895]).

156 *Ansprachen in Paris* 40:14

157 vgl. Bāb, *Auswahl* 6:11:5; *Ährenlese* 25

158 Joel 2:2; Amos 5:20

159 Joel 2:11

160 Ps. 110:5; Offb. 6:17; 16:1

161 24:12

162 50:30

163 *Ährenlese* 18:7

164 *Botschaften* 8:37

Den Zustand der endzeitlichen Welt hat Bahā'u'llāh vielfach beschrieben.¹⁶⁵ Wie die Propheten vor ihm kam er als Knder froher Botschaft und als Warner¹⁶⁶, und so sagt er im Hinblick auf seine Offenbarung:

Dies ist der Tag, den Gott zu einem Segen für die Gerechten bestimmte, zu einem Strafgericht für die Frevler, zur Wohltat für die Glaubenden und zum Ausbruch Seines Zornes für die Ungläubigen und Widersetzlichen.¹⁶⁷

In einer Flle apokalyptischer Verse hat er einer „auf Eigensinn und Unglauben gerichteten“, in Verderbnis versunkenen Welt einen Zustand angekündigt, von dem er sagt, es sei „nicht angemessen und schicklich, ihn jetzt zu enthhlen“¹⁶⁸:

Lange wird ihre Verderbnis währen, und wenn die festgesetzte Stunde kommt, wird plötzlich erscheinen, was die Glieder der Menschheit erzittern lässt.¹⁶⁹

Die Heimsuchung der Völker, die „Schlacht von Harmagedon“¹⁷⁰, die 1914 ihren Anfang nahm und nun, wie es scheint, in eine neue Phase getreten ist, ist ein Gottesgericht¹⁷¹, in welchem die von ihren Konflikten zerrissene Menschheit geläutert, geeint und zum ewigen Frieden geführt wird.

Daß der Mensch, wenn er berleben will, sich wandeln muß, daß eine „substantiell neue Art des Denkens“¹⁷², ein radikaler, die ganze Person erfassender Bewutseinswandel vonnöten ist, ist seit Jahrzehnten die Einsicht vieler Denker. Man erkennt, daß die Welt, zum globalen Dorf geworden, neuer Wert- und Zielvorstellungen und eines neuen Ethos bedarf. Doch woher soll ein so grundlegender Wandel kommen, von dem ein Naturwissenschaftler

¹⁶⁵ z. B. in der „Tafel vom Feuer“ (*Qad-Ihtaraqa 'l-Mukhlisn*, abgedruckt in *Bah'i-Gebete* Nr. 237, wo es u. a. heißt: „Erniedrigung hat ihre tiefste Tiefe erreicht (*ibid.* 237:11) ... Tiefes Weh hat alle Völker ergriffen (*ibid.* 237:13) ... Gier schlägt alle Menschen in ihre Fesseln (*ibid.* 237:16) ... Der Rausch der Begierde verdirbt die meisten Menschen (*ibid.* 237:21) ... Verlscht sind die Lichter der Wahrhaftigkeit und Lauterkeit, der Ehre und Treue (*ibid.* 237:27) ... Reglos liegt das Meer der Gnade durch das, was Menschenhand beging“ (*ibid.* 237:32

¹⁶⁶ „*bashr wa nadhr*“, vgl. Qur'n 7:188; 33:45; 35:24; 48:8 u. a.

¹⁶⁷ *Botschaften* 8:8

¹⁶⁸ *hrenlese* 61

¹⁶⁹ *ibid.*

¹⁷⁰ vgl. Offb. 16:16; dazu 'Abdu'l-Bah, in: J. E. Esslemont, *Bah'u'llh und das neue Zeitalter*, S. 274.

¹⁷¹ hierzu siehe Shoghi Effendi, *Der verheißene Tag ist gekommen*, S. 23ff.; ders., *Die Weltordnung Bah'u'llhs*, S. 74ff.

¹⁷² Albert Einstein, zitiert nach Josef Rattner, *Psychologie des Vorurteils*, S. 10 mit Quellenangabe

skeptisch meinte, „angesichts der Aufgabe, die Söhne Adams zu ändern“, erscheine „das Spalten des Atoms als ein Kinderspiel“?¹⁷³

Die Bahā'ī leben aus der Glaubensgewißheit, daß die neue Ausgießung göttlicher Gnade, die sie in der Offenbarung Bahā'u'llāhs sehen, diesen Wandel bewirken wird, von dem Bahā'u'llāh sagt, daß „allein das Wort Gottes die Macht dazu besitzt“¹⁷⁴. Die Erneuerung der Religion und die Verwandlung der Welt ist die Frohbotschaft, die Bahā'u'llāh verkündet:

Durch die Bewegung Unserer Feder der Herrlichkeit haben Wir auf Befehl des allmächtigen Gesetzgebers neues Leben in jede menschliche Hülle gehaucht und frische Kraft in jedes Wort geflößt. Alles Erschaffene verkündet die Beweise dieser weltweiten Erneuerung. Dies ist die größte, die froheste Botschaft, die der Menschheit durch die Feder dieses Unterdrückten übermittelt wurde. Warum fürchtet ihr euch denn, o Meine innig Geliebten?¹⁷⁵

Der „neue Mensch“¹⁷⁶ — zentraler Glaubensinhalt christlicher Eschatologie und als säkulare Heilsverheißung die Erwartung der Utopisten und Revolutionäre¹⁷⁷ — wird erstehen durch das alles verwandelnde, schöpferische neue Gotteswort, das „mit solcher Kraft versehen ist, daß es jeder Gestalt neues Leben einzuhauchen vermag“¹⁷⁸. Für die Fülle der Zeit hat Bahā'u'llāh ein Menschengeschlecht verheißen, von dem er sagt, es sei „unvergleichlich in seiner Wesensart“¹⁷⁹:

Der Tag ist nahe, da Gott durch einen Akt seines Willens ein Menschengeschlecht erstehen lassen wird, dessen Wesen niemand ergründen kann außer Gott, der Allmächtige, der Selbstbestehende.¹⁸⁰

¹⁷³ Grover Foley, „Sind wir am Ende?“, in: *Frankfurter Hefte* 10, 1971, S. 747

¹⁷⁴ *Ährenlese* 99

¹⁷⁵ *Botschaften* 7:6

¹⁷⁶ hierzu eingehend Schaefer, *Der Bahā'ī in der modernen Welt*, S. 317ff.

¹⁷⁷ Die Hoffnung des politischen Messianismus, daß der „neue Mensch“ zwangsläufig aus der Revolutionierung der Gesellschaft hervorgehe, die Träume von Freiheit und Weltverwandlung sind gescheitert (Näheres in Schaefer, *Heilsgeschichte und Paradigmenwechsel*, S. 29-38).

¹⁷⁸ *Ährenlese* 74

¹⁷⁹ zitiert nach Shoghi Effendi, *Das Kommen göttlicher Gerechtigkeit*, S. 52

¹⁸⁰ zitiert nach Shoghi Effendi, *Weltordnung*, S. 166

Bibliographie

- ‘Abdu’l-Bahā, *Ansprachen in Paris*, Oberkalbach, Bahā’ī-Verlag 61973
- *Beantwortete Fragen*, Frankfurt 71954
- *Brief an Forel*, Hofheim, Bahā’ī-Verlag 1975
- *Briefe und Botschaften*, Hofheim 1992
- *Das Geheimnis göttlicher Kultur*, Oberkalbach, Bahā’ī-Verlag 1973
- Anzenbacher, Arno, *Einführung in die Ethik*, Düsseldorf 1992
- Aristoteles, *Nikomachische Ethik*. Auf der Grundlage der Übersetzung von Eugen Rolfes hrsg. v. Günther Bien, Hamburg, Felix Meiner Verlag, 41985
- Bāb, *Eine Auswahl aus Seinen Schriften*, Hofheim, Bahā’ī-Verlag, 1991
- Bahā’ī Gebete*, offenbart von Bahā’u’llāh, Bāb und ‘Abdu’l-Bahā, Hofheim 1984, 3. Rev. Aufl. 1996
- Bahā’u’llāh, *Ährenlese. Eine Auswahl aus den Schriften Bahā’u’llāhs*, zusammengestellt und ins Englische übertragen von Shoghi Effendi, 4. rev. Aufl., Hofheim 1999
- *Botschaften aus ‘Akkā, offenbart nach dem Kitāb-i-Aqdas*, Hofheim 1982
- *Brief an den Sohn des Wolfes*, Frankfurt 1966
- *Das Buch der Gewißheit (Kitāb-i-Īqān)*, Hofheim, 4. völlig überarbeitete Aufl. 2000
- *Gebete und Meditationen*, Hofheim, 3. Aufl. in neuer Übersetzung 1992
- *Kitāb-i-Aqdas. Das Heiligste Buch*. Übertragung aus dem Englischen unter Heranziehung des arabischen Urtextes und der persischen Erläuterungen, Hofheim 2000
- *Die Verborgenen Worte*, Hofheim 112001
- Baudelaire, Charles, *Les Fleurs du Mal*, édition établie selon un ordre nouveau, présentée et annotée par Yves Florenne. Préface de Marie-Jeanne Durry, Paris: Librairie Générale Française, 1972
- Bürgel, Johann-Christoph, *Allmacht und Mächtigkeit. Religion und Welt im Islam*, München 1991
- Cioran, E. M., *Die verfehlte Schöpfung*, Frankfurt/M. 1979
- Foley, Grover. „Sind wir am Ende? Amerikanische Zukunftsprognosen“, in: *Frankfurter Hefte* 10 (1971), Frankfurt/M.
- FORENSIA*. Interdisziplinäre Zeitschrift für Recht, Neurologie, Psychiatrie, Psychologie, Berlin-Heidelberg

- Goethe, Johann Wolfgang v., *Faust. Eine Tragödie von Goethe*, hrsg. vom Volksverband der Bücherfreunde, Berlin 1920
- Horstmann, Ulrich, *Das Untier. Konturen einer Philosophie der Menschenflucht*, Frankfurt 1985
- Hutten, Kurt, *Seher, Grübler, Enthusiasten. Sekten und religiöse Sondergemeinschaften der Gegenwart*, Stuttgart 10. Aufl. 1966, 12. Aufl. 1982
- Kant, Immanuel, *Kant's Werke*, Bd. IX: *Logik. Physische Geographie. Pädagogik*, Berlin und Leipzig 1923
- *Kritik der reinen Vernunft*, nach der ersten und zweiten Originalausgabe hrsg. von Raymund Schmidt, Hamburg 1995
- *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft*, hrsg. von Karl Vorländer, Leipzig⁴1919
- Koestler, Arthur, *Der Mensch, Irrläufer der Evolution*, Bern 1978
- Lexikon der Ethik*, hrsg. von Otfried Höffe in Zusammenarbeit mit M. Forschner, A. Schöpf und W. Vossenkuhl, München: C. H. Beck Verlag, 3., neu bearbeitete Aufl.1986
- Lipperheide, *Spruchwörterbuch*, Berlin 1907
- Löbsack, Theo, *Versuch und Irrtum. Der Mensch: Fehlschlag der Natur*, München, Bertelsmann 1974
- Pascal, Blaise, *Pensées*. Texte établi par Louis Lafuma, chronologie, préface, notes, archives de l'oeuvre, index par Dominique Descotes agrégé des lettres, Paris: Garnier-Flammarion, 1973
- Rattner, Josef, *Psychologie des Vorurteils*, Zürich 1971
- Rauch, Hans-Joachim, „Brauchen wir noch eine forensische Psychiatrie?“, in: *Kriminologie-Psychiatrie - Strafrecht. Festschrift für Heinz Lefferenz zum 70. Geburtstag*, hrsg. von Hans-Jürgen Kerner, Hans Göppinger und Franz Streng, Bd. XV, Heidelberg: C. F. Müller 1983
- „Situation und Tendenzen der forensischen Psychiatrie“, im Jahrbuch FORENSIA, Bd. 1, 1990
- Regenbogen, Arnim und Uwe Meyer (Hrsg.), *Wörterbuch der philosophischen Begriffe*, Darmstadt 1998
- Schaefer, Udo, „Antwort an einen Theologen“, in: *Religion nach Maß? Urteile evangelischer Theologen — Entgegnungen*, Stuttgart 1970
- *Der Bahā'ī in der modernen Welt. Strukturen eines neuen Glaubens*, Hofheim²1981
- *Ethische Aspekte des Rauchens. Ein Beitrag zur Bahā'ī-Ethik*, Hofheim¹1992, ²1993
- *Die Freiheit und ihre Schranken. Zum Begriff der Freiheit in Bahā'ī- u' llāhs Kitāb-i-Aqdas*, Hofheim: Bahā'ī-Verlag, ²2000

- *Glaubenswelt Islam*, Hildesheim ²2002
- *Heilsgeschichte und Paradigmenwechsel*, Hofheim ²2002
- „Verantwortliches Leben aus dem Glauben. Sittlichkeit, Menschenbild und Erziehung im Schrifttum Bahā’u’llāhs“, in: Johannes Lähnemann (Hrsg.), *Spiritualität und ethische Erziehung. Erbe und Herausforderung der Religionen* (erscheint 2001 im eb-Verlag Rissen, Hamburg)
- Schimmel, Annemarie, *Mystische Dimensionen im Islam. Die Geschichte des Sufismus*, München: Verlag Diederichs ²1992, ³1995
- Schopenhauer, Arthur, *Die Welt als Wille und Vorstellung*, Band II,2. Der Text folgt der historisch-kritischen Ausgabe von Arthur Hübscher (3. Aufl. Brockhaus, Wiesbaden 1972), Zürich: Diogenes Verlag 1977
- *Parerga und Paralipomena*, Band II.2, Zürich: Diogenes Verlag 1977
- Schwartländer, Johannes, *Freiheit der Religion*, Mainz 1993
- Shoghi Effendi, *Das Kommen göttlicher Gerechtigkeit*, Frankfurt/M., 1969
- *Der verheißene Tag ist gekommen*, Frankfurt/M. 1967
- *Die Weltordnung Bahā’u’llāhs. Briefe von Shoghi Effendi*, Hofheim 1977
- *Zum wirklichen Leben. Auszüge aus Briefen und Schriften 1923-1957*, hrsg. vom Universalen Haus der Gerechtigkeit, Oberkalbach 1974
- Skinner, B. F., *Jenseits von Freiheit und Würde*, Reinbek 1973
- Talbi, Mohamed, „Religionsfreiheit — Recht oder Berufung des Menschen?“, in: Johannes Schwartländer, *Freiheit der Religion*, Mainz 1993
- Thomas von Aquin, „Summa Theologiae“, in: *S. Thomae Aquinatis Opera Omnia*, Bd. 2, Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog, 1980
- Weber, Alfred, *Kulturgeschichte als Kultursoziologie*, München ²1950
- zur Debatte. Themen der Katholischen Akademie in Bayern*, Katholische Akademie in Bayern (Hrsg.), München